

**Die "Vollkommenheiten" im BCA
und seinen tibetischen Kommentaren**

**Dr. Rudolf Kaschewsky
Universität Bonn**

Die „Vollkommenheiten“ im BCA und seinen tibetischen Kommentaren

Rudolf Kaschewsky

Einleitung

In dem Text, der in diesem Semester im Rahmen des Weiterbildenden Studiums „Buddhismus in Geschichte und Gegenwart“ behandelt wird, nämlich dem Bodhicaryāvatāra (BCA), kommt wie in kaum einem anderen Werk sowohl die gedankliche Tiefe als auch die Schönheit der buddhistischen Literatur zum Ausdruck. An den vorhergehenden Abenden wurde schon über das Weiterwirken des BCA im indischen Kulturkreis sowie über das Vorkommen von Teilen unseres Textes in tibetischen Ritualen gesprochen.

Im folgenden soll zunächst kurz das Weiterwirken unseres Textes in Tibet skizziert werden, insbesondere auch ein Blick geworfen werden auf die Methodik, mit der die tibetischen Kommentatoren vorgegangen sind. Dabei zeigt sich, wie der Lehrstoff des Textes in genialer Weise in das Lehrgebäude tibetisch-buddhistischer Scholastik eingebunden wurde und durch diese scholastische Aufgliederung eine Exegese erfahren hat, die auch uns heutigen westlichen Interessenten den Zugang zu den betreffenden Themen erleichtert. Dies soll nicht im Abstrakten verbleiben, sondern wir werden an einigen konkreten Beispielen sehen, wie etwa die einzelnen Tugenden, die der Text dem, der ein Bodhisattva werden will, anempfiehlt, durch die Kommentare an Farbe gewinnen und wie so ihr „Sitz im Leben“ deutlich wird.

Wenn von „Tugenden“, von „Scholastik“, von „Exegese“ die Rede ist, so werden damit Termini ins Spiel gebracht, die wir aus dem Christentum kennen. Und in der Tat sind sowohl inhaltliche als auch methodische Übereinstimmungen zu konstatieren: Hier wie dort ging es darum, aus den Reden und den Berichten über das Wirken des Meisters ein „theologisches“ [in Anführungszeichen!] Lehrgebäude zu errichten, das durch die akribische Logik und scharfsinnige Argumentation gegnerische Meinungen zu widerlegen verstand. Man braucht nur das neunte Kapitel des BCA und seine detaillierte Apologetik gegenüber brahmanischen Lehren einerseits mit der *Summa contra gentiles* des Thomas von Aquin oder den Manichäismus-Widerlegungen des Augustinus andererseits zu vergleichen.

Einige tibetische Kommentare

Um die Mitte des 7. nachchristlichen Jahrhunderts hatte man begonnen, indische buddhistische Texte ins Tibetische zu übersetzen - eine bewundernswerte Leistung übrigens, wenn man bedenkt, daß hier u.a. tiefeschürfende philosophische Traktate aus dem indogermanischen Sanskrit, das schon eine jahrtausendealte Tradition aufwies, in eine in keiner Weise verwandte sino-tibetische Sprache zu übertragen waren - ganz ähnlich der Übersetzung des hebräischen und aramäischen Alten

Testamentes ins Griechische in den ersten christlichen Jahrhunderten. Jedenfalls entstand in erstaunlich kurzer Zeit eine tibetische buddhistische Terminologie, die es erlaubte, nun auch eigenständige tibetische Werke als Interpretation, ausführliche Darlegung oder lehrstoffartige Bereitung der in den übersetzten Schriften enthaltenen Themen zu verfassen, und von dieser Möglichkeit haben die tibetischen Klostergelehrten in überaus reichem Maße Gebrauch gemacht - etwa vom 12. Jahrhundert an bis in unsere Zeit. Dabei haben wir - und das gilt gerade auch für unseren Text, den BCA - zu unterscheiden zwischen eigentlichen Kommentaren und selbständigen Abhandlungen. Die tibetischen Kommentare können sich direkt auf kanonische Grundtexte (sanskrit *mūla*, wörtlich „Wurzel“) beziehen oder aber sozusagen Sub-Kommentare zu bereits bestehenden indischen Kommentaren bilden; nicht selten sind auch die so entstandenen tibetischen Kommentare wiederum Gegenstand späterer Sub-Kommentare geworden, etwa wenn Schüler eines großen Meisters dessen Kommentare wiederum weit ausholend erläutern oder aber zur Grundlage eigener Traktate machen.

Natürlich soll hier keine lange Namensliste tibetischer Autoren vorgeführt werden; vielmehr sollen nur einige Linien der späteren Entwicklung aufgezeigt werden. Eine der frühesten Kommentierungen des BCA trägt den Titel „Ozean der guten Darlegung“ und stammt aus dem 12. Jahrhundert; Autor ist *Thogs-med bzan-po* - dieses Buch wurde übrigens vom jetzigen Dalai Lama als Auslegungshilfe für eine englische Übersetzung des BCA eigens empfohlen und ist wohl der einzige tibetische Kommentar, der (auszugsweise) in eine europäische Übersetzung des BCA übernommen wurde.

Mitte des 14. Jahrhunderts schrieb *Bu-ston* von *Ža-lu* (gest. 1364), dem wir auch eine wertvolle Chronik („Kirchengeschichte“) des indo-tibetischen Buddhismus verdanken, eine BCA-Exegese mit dem Titel „Mondglanz, der das Erleuchtungsdenken hell macht“. Weitere Kommentare tragen so klingende Namen wie „Gutes Schicksal als Furt durch den Strom“ oder „Herzstück des endlos weiten tiefen Ozeans der Mahāyāna-Lehren“ - letzteres geschrieben von dem Historiker *gTsong-lag phren-ba* im Jahre 1566.

Die Tradition setzte sich nahtlos fort. Um 1900 verfaßte der gelehrte Lama *gZan-phan Chos-kyi snañ-ba* eine Anzahl grundlegender Kommentare zu allen Haupttexten des Mahāyāna, darunter auch zum BCA.

Gliederung des BCA im Kommentar des Kun-bzan dpal-ldan

Besonders beliebt und verbreitet ist heute der Kommentar „Nektar der Aussprüche Mañjuḥośas“, also des Bodhisattva der Weisheit, verfaßt von dem osttibetischen *rÑin-ma-pa*-Gelehrten *Kun-bzan dpal-ldan* - dieser Text wurde auch wiederholt in China in tibetischer Sprache neu publiziert. Die Gliederung dieses Textes, die somit auch eine (zumindest die vom Kommentator nahegelegte) Gliederung des Grundtextes selbst darstellt, soll im folgenden kurz skizziert werden. Dabei sind der Übersichtlichkeit halber nicht alle Unterabschnitte mit aufgeführt; sie werden jedoch an einem

Beispiel (Kapitel II) demonstriert. Die entsprechenden Kapitel des BCA selbst sind unterstrichen; dabei sind - soweit möglich - die Kapitelüberschriften aus der Übersetzung von E. Steinkellner übernommen.

Lobspruch und Entschluß, den Kommentar zu verfassen --

I. Teil: Über die einzelnen Glieder des Lehrstoffes --

II. Teil: Über den Lehrstoff selbst

1. Abschnitt des Grundtextes: Über den Titel des Lehrwerkes Titel;
Vorspruch
(1. Zeile)

2. Abschnitt des Grundtextes: Über den Text selbst, der diesen Titel trägt

1. Abteilung: Glieder, die der Einführung in das Werk
dienen Kapitel I,
Verse 1-3

2. Abteilung: Über das Wesen des eigentlichen Korpus des
Lehrwerkes selber

1. Die drei Kapitel über die Erzeugung des noch nicht erzeugten
Erleuchtungsdenkens

1) Kapitel über Heil und Nutzen:
Hervorbringung der Freude Kapitel I,
ab Vers 4

2) Kapitel über das Sündenbekenntnis..... Kapitel II

3) Kapitel über die Aufnahme des
Erleuchtungsdenkens Kapitel III

2. Die drei Kapitel über die ungeschmälerte Bewahrung des
erzeugten Juwels, nämlich des Erleuchtungsdenkens

1) Kapitel über die wachsame Sorge gegenüber
entgegenstehenden Hindernissen Kapitel IV

2) Kapitel über die Bewußtheit, d.h. die stete Prüfung der Gegebenheiten von Körper und Geist Kapitel V

3) Kapitel über die Betrachtung der Geduld, durch die die mit dem Erleuchtungsdenken nicht zu vereinbarenden Faktoren wie Zorn aufgegeben werden Kapitel VI

3. Die drei Kapitel über die ungeschmälerte Steigerung und Ausweitung des Juwels, nämlich des Erleuchtungsdenkens

1) Kapitel über die Stärke als Freund und Helfer
Kapitel VII

2) Kapitel über die Meditation, die das Juwel, nämlich das Erleuchtungsdenken, auf der Ebene der verhüllten Wahrheit immer mehr steigert Kapitel VIII

3) Kapitel über die Weisheit, die das Juwel, nämlich das Erleuchtungsdenken, auf der Ebene der endgültigen Wahrheit immer mehr steigert Kapitel IX

4. Das Kapitel über die Frucht dieser Steigerung (Ausweitung), nämlich die Verdienstübertragung zugunsten der anderen
Kapitel X,
bis Vers 57

III. Teil: Schluß und Beendigung des Werkes Vers 58 und
Schlußvermerke

Schluß des Kommentares; Druckvermerke --

Gebet zu denen, die - vom Buddha bis heute - den BCA weitergegeben haben --

Um zu dokumentieren, wie subtil und verzweigt die Untergliederung ist, führen wir im folgenden die weitere Unterteilung eines kleinen Teiles an:

II. Teil, 2. Abschnitt, 2. Abteilung, 1. Kapitelgruppe, Ziffer 2) im einzelnen:

1. Über den eigentlichen Kern**1. Opferdarbringung****1. Das dinghaft vollzogene Opfer**

- 1. Das Opfer, das man selbst vollkommen erlangt 1
- 2. Das Opfer, das man selbst nicht vollkommen erlangt 2 - 7
- 3. Das Opfer, das in der Darbringung des eigenen Körpers besteht 8 - 9

2. Das im Geist gestaltete Opfer

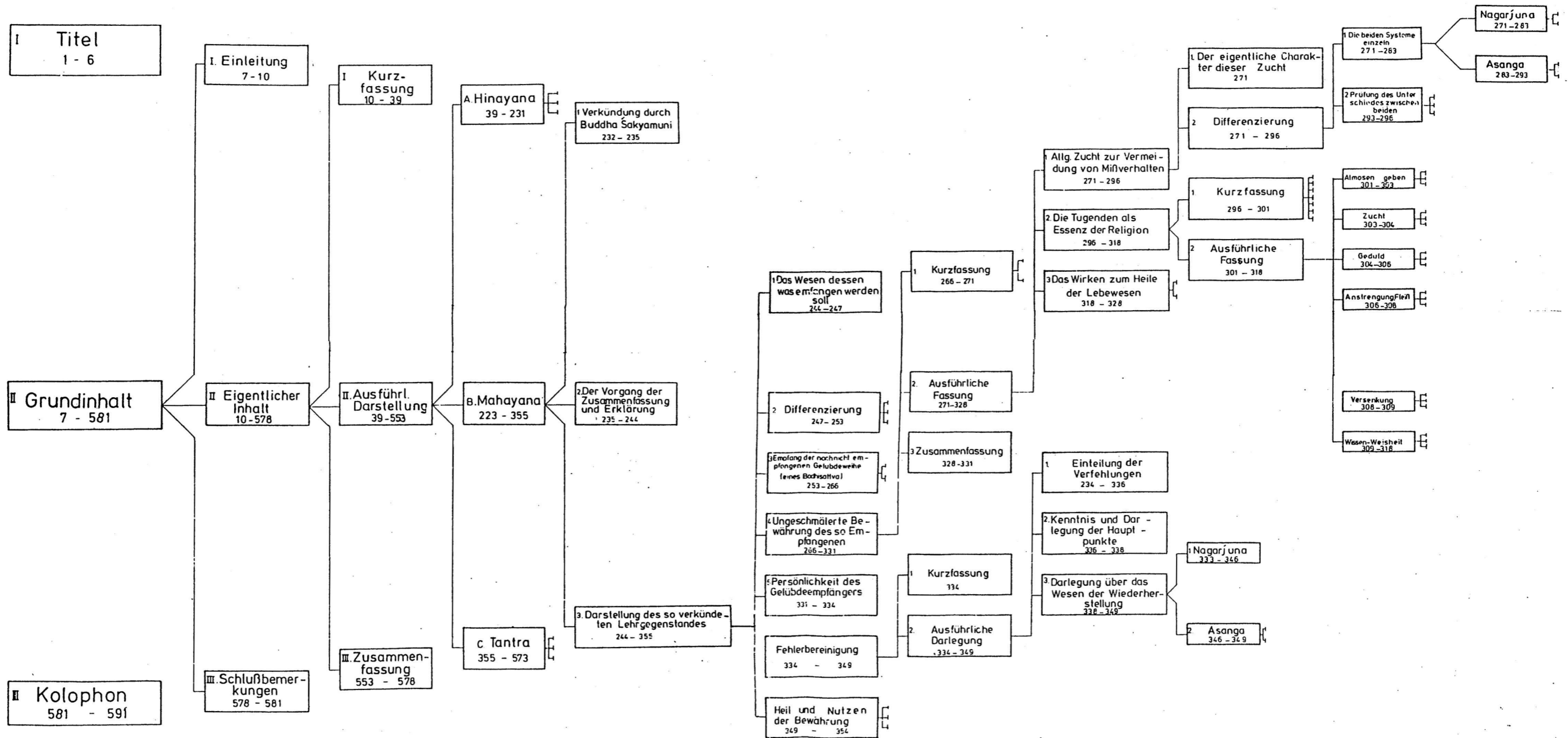
- 1. Darbringung von Waschung, Körpersalbung usw. 10-13
- 2. Darbringung von Gegenständen 14-19

3. Das kraftvolle Opfer des Wunschgebetes 20-21**4. Das unübertreffbare Opfer 22****5. Lobpreis als Opfer von Tönen 23****2. Verehrung 24-25****3. Zufluchtnahme****1. Über den allgemeinen Sinn --****2. Über den eigentlichen Sinn des Textstückes****1. Über die Besonderheiten je einzeln**

- 1. Über die Zufluchtnahme im Hīnayāna --
- 2. Über die Zufluchtnahme im Mahāyāna..... 26

2. Über die Art und Weise der gewöhnlichen Zufluchtnahme --**4. Sündenbekenntnis****1. Bekanngabe der Adressaten des Bekenntnisses 27**

„Die Drei Gelübeweihen“



| | |
|---|---------|
| 2. Über das eigentliche Bekenntnis | |
| 1. Die Kraft der Zerknirschung | 28-47* |
| 2. Die Kraft der Stützen | 47-54* |
| 3. Die Kraft des entgegengerichteten Verhaltens | 54-66a* |
| 4. Die Kraft der Wiederaufrichtung | 66b* |

2. Zitierung des Kapitelnamens **Kapitelname**
 (am Ende des Kapitels)

* Verszählung gemäß der Übersetzung von E. Steinkellner: der interpolierte Vers 32 ist ausgelassen, wird aber mitgezählt. Andere Ausgaben zählen durch, so daß ab Vers 33 jeweils 1 zu subtrahieren ist und insgesamt nur 65 Verse gezählt werden.

Man braucht also nur eine Übersetzung des BCA, etwa die von E. Steinkellner, zur Hand zu nehmen, und man kann so anhand der obigen Übersicht sogleich feststellen, welche Zuordnung der tibetische Kommentar für einen bestimmten Vers vorsieht.

Als Beispiel: Die Tugend des „Gebens“ in der Systematik des lamaistischen Curriculums

Der Kommentar faßt also zunächst die ersten drei Kapitel zusammen - sie entsprechen, wie E. Steinkellner in der Einleitung zu seiner Übersetzung (S. 15) richtig sagt, der ersten Vollkommenheit, der Tugend des „Schenkens/Gebens“ (skt. *dāna*). Was aber haben die Überschriften dieser drei Kapitel mit der „Gebefreudigkeit“ zu tun? Dazu werfen wir einen Blick auf die Stellung, die diese Tugend/Vollkommenheit in der allgemeinen Systematik der lamaistischen Traktate einnimmt. Eine Art „Summa“ des tibetisch-buddhistischen Kurrikular-Lehrstoffes stellen Abhandlungen dar, die die sog. „Drei Gelübdeweihen“ zum Gegenstand haben - etwas vereinfacht gesagt: die drei Fahrzeuge Hīnayāna, Mahāyāna und Vajrayāna. Es leuchtet ein, daß die Tugenden des Bodhisattva im Bereich „Mahāyāna“ behandelt werden, ja, dessen Hauptteil bilden. Dies läßt sich aus dem beigefügten Schaubild, das die Gliederung eines Grundtextes über die „Gelübdeweihen“ wiedergibt, erkennen.

Wir stützen uns dabei auf den Kommentar „Ähre unermeßlichen Denkens“ des sMin-gling lo-chen Dharmashri (1654-1718) zu dem Grundtext über die Drei Gelübdeweihen von Padma dbang-rgyal. Der Kommentar umfaßt ca. 600 fol. (=1200 Seiten!); um einen Eindruck vom quantitativen Verhältnis der einzelnen Abschnitte und Unterabschnitte zu vermitteln, sind die folio-Angaben jeweils unter der jeweiligen Überschrift (in den Kästchen) angegeben.

Das Schaubild zeigt die vielen Haupt- und Unterkapitel und deren immer subtilere Gliederung durch Kästchen an; wo rechts anschließend an die Kästchen noch Verzweigungen eingezeichnet sind, bedeutet dies, daß in den Texten dort noch weitere Untergliederungen folgen, die aus Raumgründen nicht mehr dargestellt werden konnten.

Wo hat nun in unserem Schaubild, das ja eine Art Synopse des Buddhismus insgesamt - wenn auch aus tibetischer Sicht - sein will, die Tugend des „Gebens“ (*dāna*) ihren Platz? Am rechten Rand erkennt man im unteren Teil die sechs „Vollkommenheiten“ (oder „Tugenden“), angefangen vom „Almosen geben“ (d.h. von der Tugend des „Gebens“) bis hin zu „Wissen - Weisheit“, in sechs Kästchen dargestellt. Verfolgt man nun die Verbindungslinien nach links, so erkennt man, daß es sich um die Glieder der „ausführlichen Fassung“ des Abschnittes über „die Tugenden als Essenz

der Religion“ handelt und diese wiederum letztlich die „ungeschmälerte Bewahrung des Empfängens“, nämlich des „Lehrgegenstandes“ des „Mahāyāna“, zum Gegenstand haben.

Die ersten drei Kapitel des BCA haben die Tugend des „Gebens“ zum Gegenstand

Schauen wir uns nun die Analyse des „Gebens“ in diesen Texten genauer an, so ergibt sich folgende Untergliederung, die die betreffende Tugend/Vollkommenheit recht konkret beschreibt; es werden darin folgende Themen behandelt:

1. Belehrung über die Verfehlung, die Tugend des „Gebens“ *nicht* zu besitzen;
2. Die Vorzüge (tib. *yon tan*) dieser Tugend;
3. Das eigentliche Wesen des „Gebens“;
4. Die Differenzierung;
5. Die jeweiligen Charakteristika. Hier wird unter Hinweis auf kanonische Texte dargelegt, daß das Geben hinsichtlich des Empfängers, der Gabe und der Absicht „rein“ sein muß. Als Empfänger der Gabe sind demnach ungeeignet solche, die gar nicht (mehr) arm oder Bettler sind, ferner Diebe, Räuber u. dgl.; als Gegenstand des Gebens sind Dinge wie Fleisch von Getötetem und Alkoholika usw. ungeeignet; in ungeeigneter Absicht geschieht das Geben, wenn es in der Hoffnung auf Vergeltung (Rückvergütung) und Erfolg (für den Gebenden) usw. erfolgt;
6. Die „Ausweitung“ des Gebens. Hierbei wird dargelegt, daß das „Geben“ - schon bei geringwertiger Gabe - immer größere Wirkungen nach sich zieht: Wenn man sich, den Gebenden, sowie die Gabe und auch den Empfänger als Illusion erkennt, so gibt es kein Anhaften mehr, und indem man die Gabe über den konkreten Empfänger hinaus dem Heile aller Lebewesen „zuwendet“ oder widmet, so wächst die Ausweitung ins Unendliche;
7. Die Reinigung des Gebens: sie geschieht dadurch, daß das Geben nicht nur auf der Basis des rein Irdischen oder des (bloßen) Hīnayāna erfolgt, sondern letztlich „auf der Grundlage des nicht nur in sich selbst ruhenden Nirvāṇa“, also im Hinblick auf alle Lebewesen;
8. Die Früchte des Gebens: es gibt „zeitliche“ Früchte (d.h. daß sich Besitz und ruhige Furchtlosigkeit einstellen) und „jenseitige“ Früchte, wie das Verkünden des Heilsweges.

Andere Untergliederungen handeln 1. von dem „Grundgedanken“ des Gebens, 2. von der (etymologischen) Wortbedeutung und 3. von der Differenzierung. Zur Wortbedeutung heißt es, daß das Sanskritwort *dāna* aus den Bestandteilen *dārīda* („Armut“) und *nāśaya* („Abwendung“) bestehe und somit „Abwendung von Armut“ bedeute. (Dies ist zwar linguistisch gesehen unmöglich, gibt aber nichtsdestoweniger eine treffende Charakteristik des Gemeinten.) Die „Differenzierung“ empfiehlt ein allmähliches Vorgehen, angefangen vom Geben geringwertiger Dinge bis hin zur höchsten Form, dem Hingeben sogar des eigenen Kindes und des eigenen Lebens. Eine besondere Form des Gebens ist das Schenken der Buddhalehre, auch hier mit Kleinem beginnend, indem man etwa Tinte und Papier für die Textvervielfältigung spendet, bis zur höchsten Form, indem man die Lebewesen zum Erreichen der vollkommenen Erleuchtung veranlaßt.

So werden auch die übrigen fünf Vollkommenheiten oder Tugenden systematisch abgehandelt.

Verfehlungen, die den „Tugenden/Vollkommenheiten“ entgegenstehen

Was mit den Vollkommenheiten bzw. Tugenden konkret gemeint ist, wird auch aus den in den Kommentaren beschriebenen Verfehlungen deutlich, die den betreffenden Tugenden entgegenstehen. Wir bieten hier lediglich eine Zusammenfassung aus einschlägigen tibetischen Texten, die ihrerseits auf kanonischen Schriften (also dem „Wort des Buddha“) basieren:

Dem *Geben* entgegenstehend ist es, der Gier zu folgen, den Drei Kostbarkeiten keine Opfer darzubringen, dem Lehrer keinen Respekt zu erweisen, einem Fragenden die Antwort zu verweigern, gespendete Geschenke nicht anzunehmen (weil man dadurch dem Schenkenden die Möglichkeit nimmt, sein Karma zu verbessern) oder dem, der religiöse Belehrung sucht, sie zu verweigern.

Der *Zucht* entgegenstehend ist es, Übertretungen zu begehen, nur lässig zum Heil der Lebewesen zu wirken, ferner Kokettieren, lautes Lachen, aber auch der Gedanke, nur in einem einzigen Leben zu wandeln.

Der *Geduld* entgegenstehend ist es, Unrecht mit Unrecht zu vergelten, bössinnige Menschen ganz und gar zu verwerfen, usw.

Dem *Fleiß* entgegenstehend ist es, sich von Nachlässigkeit nicht freizumachen, aus Leidenschaft dumme Redensarten zu führen, aus Ruhmsucht Gefolge um sich zu scharen, usw.

Der *Versenkung* entgegenstehend ist es, sich nicht um Kontemplation zu kümmern, das Aufgeben von Befleckungen der Versenkung nicht betreiben, bei der Versenkung nur im Angenehmen einen Vorteil zu sehen, usw.

Der *Weisheit* entgegenstehend ist es, sich um etwas in der Weise zu bemühen, als sei es (um das man sich bemüht) sein eigenes Wesen.

Der innere Zusammenhang der „Tugenden/Vollkommenheiten“ untereinander

Ein Blick auf die Sechs Vollkommenheiten, die der BCA so anschaulich und nachdrücklich vorstellt, bliebe unvollständig, wenn wir uns nicht auch den Zusammenhang derselben untereinander ansehen würden - und auch dazu verhelfen uns die tibetischen Kommentare. Zunächst wird das Gemeinsame der Sechs Vollkommenheiten (*pāramitā*) aufgezeigt:

Jede der sechs Vollkommenheiten beruht auf vier besonderen Faktoren, nämlich: 1. der völligen Loslösung vom jeweiligen Gegenteil (wie wir es im vorhergehenden Abschnitt kennengelernt haben), 2. Begreifen (der betreffenden Tugend) mit jener Stufe der Weisheit, die nicht mehr nach den drei Bereichen Objekt, Subjekt und Handlung (sankrit *karma-kartṭ-kriyā*) unterscheidet, 3. das Tatobjekt selber, nämlich die Erfüllung der Wünsche der anderen, und 4. das Endziel, d.h. daß man die Seele der Lebewesen (tib. *gdul bya'i rgyud*) ihrem jeweiligen Schicksal entsprechend zur Reife in den drei Erleuchtungen (der drei Fahrzeuge) bringt.

Die Traktate erläutern sodann unter dem Stichwort „Differenzierung“ (tib. *dbye ba*) die Tatsache, daß jede der sechs Vollkommenheiten je wieder in sechs Aspekten aufscheint, und zwar trägt jede dieser Tugenden in sich Aspekte auch aller übrigen fünf, so daß sich insgesamt 36 Aspekte ergeben. So ist z.B. das unbeirrte Ausüben der betreffenden Tugend, ohne noch am jeweiligen Gegenteil zu haften, der Aspekt der „Zucht“ der betreffenden Vollkommenheit, das geduldige Ausüben der jeweiligen Tugend durch alle Schwierigkeiten hindurch ist der Aspekt der „Geduld“ der betreffenden Vollkommenheit, das Ausüben der jeweiligen Tugend mit Eifer und Begeisterung ist der Aspekt des „Fleißes“ der betreffenden Vollkommenheit, und wenn man sich um die jeweilige Tugend in dieser Weise müht und sich ganz auf sie konzentriert, ohne sich durch irgendetwas ablenken zu lassen, so ist dies der Aspekt der „Versenkung“ der betreffenden Vollkommenheit, und wenn man schließlich die sechs Tugenden ausübt, indem man - wie oben ausgeführt - nicht mehr nach den drei Bereichen (Subjekt, Objekt, Handlung) unterscheidet, so ist das der Aspekt der „Weisheit“ der betreffenden Vollkommenheit.

Typisch für diese Art von Systematisierung ist auch, daß verschiedene Reihen zueinander in Beziehung gesetzt werden. So werden die Sechs Vollkommenheiten auch mit dem aus der ersten Lehrpredigt des Buddha bekannten „achtgliedrigen Pfad“ in Verbindung gebracht. Dabei entsprechen das 3. bis 5. Glied des Pfades, rechte Rede, rechte Tat und rechter Lebenserwerb, zusammen der 1. bis 3. Vollkommenheit (Geben, Zucht, Geduld); das 6. Glied, rechte Anstrengung, entspricht der 4. Vollkommenheit (Anstrengung, Fleiß); das 7. und 8. Glied, rechte Achtsamkeit und rechte Versenkung, entsprechen der 5. Vollkommenheit (Versenkung). Da die Glieder 1 und 2 des achtgliedrigen Pfades als Vorstufen gelten, bleibt bezeichnenderweise die 6. Vollkommenheit (Weisheit) ohne Pendant, da sie als Charakteristikum des Mahāyāna gilt und somit in der hīnayānischen Predigt noch nicht enthalten sein kann.

Schließlich wird in den Kommentaren auch die Reihenfolge der Sechs Vollkommenheiten als eine echte Rangfolge (tib. *go rim*) interpretiert. Da sich hier aus dem jeweils Vorherigen das Spätere ergibt, also jeweils ein Verhältnis von Ursache und Wirkung, von Vorhergehendem und Späterem, von Geringerem und Höherwertigen, von Grobem und Feinerem (zwischen den einzelnen Gliedern) besteht, wird die Rangfolge als feststehend angesehen. Auch dies wird wiederum durch Zitate aus dem eigentlichen Kanon, also dem Buddhawort, belegt.

Tibetische Kommentare - Zeugen der Rezeptionsgeschichte

Die Beispiele zeigen, daß die tibetische Kommentar- und Traktatliteratur die kanonischen Grundtexte zum Ausgangspunkt für eigenständige Systematisierung nimmt, wobei aber stets ausdrücklich Wert darauf gelegt wird, daß die eigene Auslegung nur das im Buddhawort - zumindest implizit - Vorhandene gleichsam herauschält und in ein überblickbares und einprägsames System bringt, keineswegs aber neue Deutungen herangetragen werden. Das aber ist in der abendländischen Geistesgeschichte genau das Anliegen der Scholastik, so daß wir uns nicht

scheuen, hinsichtlich dieses Genres tibetischer Literatur von „buddhistischer Scholastik“ zu sprechen.

Eine Frage zum Schluß: In der Philologie gilt der Grundsatz, immer zu den frühesten erreichbaren Originalquellen zurückzugehen und - wenn notgedrungen auf spätere Fassungen oder gar Übersetzungen zurückgegriffen werden muß (etwa weil die Originale verloren gegangen sind) - von diesen sorgsam die späteren Erläuterungen und Zutaten abzustreifen, um das Original möglichst getreu und ursprünglich zu rekonstruieren. Warum also greifen wir auf tibetische Kommentare und Traktate zurück, die bis zu anderthalb Jahrtausende nach dem Original, in diesem Fall nach der Abfassung des BCA des Śāntideva, entstanden sind? Ich nenne zwei Gründe: Zum einen eignet der tibetischen Gelehrsamkeit eine ungeheure Traditionstreue, die eine recht verlässliche Garantie dafür bietet, daß Text und Auslegung so nah wie möglich am ursprünglich Gemeinten bleiben. Und der konkrete Wert der tibetischen Exegese liegt darin, daß sie die nicht selten sehr komprimierten und auch aus rhythmischen und anderen Gründen verkürzten und daher manchmal schwer verständlichen Sanskrittexte umschreibt, etwa zusammengesetzte Wörter (Komposita) auflöst oder gar erläuternde Nebensätze daraus macht, schwierigen Wörtern leichter verständliche Synonyme beigibt, usw. Ein zweiter und m.E. oft übersehener Grund liegt darin, daß in einer lebendigen weiterwirkenden Religion es nicht egal ist, wie eine bestimmte Lehre im Laufe der „Kirchengeschichte“ rezipiert und interpretiert wurde und wird. Wir haben es ja nicht etwa mit der etruskischen oder sumerischen Religion zu tun, die es in ihrem damaligen Zustand herauszuarbeiten gilt. Und da muß das tibetische Weiterleben eines Textes, einer Lehre, in seiner Eigenständigkeit ernstgenommen und erforscht werden, zeigt sich doch darin, was - zumindest in der Sicht der Gläubigen - sozusagen im Original keimhaft bereits angelegt war.

Dies gilt selbst dann, wenn es sich (in selten Fällen übrigens) um eine - philologisch gesprochen - Fehldeutung handelt, durch die der Sinn des Gemeinten jedoch nicht nur nicht verfälscht, sondern sogar verdeutlicht wird. Nehmen wir z.B. die Sanskrit-Etymologien, die die Tibeter anführen und die linguistisch gesehen mitunter falsch sind. So wird von rGyal-tshab (1364-1432), einem berühmten Schüler des Tsong-kha-pa, das Sanskritwort für die erste Vollkommenheit, *dāna*, wohl über die Wurzel *do* „abschneiden, zerteilen“ mit „sterben“ in Verbindung gebracht, und die Interpretation lautet: Das „Geben“ ist für den Beschenkten so süß wie wenn er vom Sterben erlöst werde. Und wir lernten bereits eine andere „Fehl-Etymologie“ des gleichen Wortes kennen, nämlich, *dāna* komme von *dāridra* und *nāśaya* und bedeute „Abwendung von Armut“. Beides ist linguistisch falsch, aber dennoch hilfreich für das Verständnis: Kann es eine bessere Interpretation der Vollkommenheit des Gebens geben als „Befreiung von Armut“ und - in letzter Konsequenz - „vom Tod“?

Übrigens gibt es auch hierfür christliche Parallelen. So hat z.B. der große Kirchenlehrer Augustinus mehrere Bände *Enarrationes in psalmos* (Kommentare zu den Psalmen) verfaßt, und er fußte dabei auf der lateinischen Übersetzung der Septuaginta, der klassischen griechischen Übersetzung aus dem hebräischen Urtext. Dabei waren vereinzelt Fehldeutungen passiert, die u.a. daraus resultierten, daß das Hebräische ursprünglich keine Vokale geschrieben hat und der reine

Konsonantenbestand eines Wortes manchmal zwei völlig verschiedene Lesungen (und somit Deutungen) zuläßt, und des hl. Augustinus erbauliche - aber linguistisch falsche - Deutung hat dann Eingang in theologische Traktate gefunden, was aber für das Verständnis der betreffenden Textstellen nichtdestoweniger hilfreich war. Der Wissenschaftler tut also gut daran, nicht vorschnell ein wenn auch linguistisch gerechtfertigtes Urteil zu fällen, sondern die Texte im Strome ihrer Überlieferungs- und auch Rezeptionsgeschichte zu würdigen.

Literatur

Ernst Steinkellner: *Eintritt in das Leben der Erleuchtung* (Bodhicaryāvatāra). Düsseldorf: Dederich, 3. Aufl. 1997.

Stephen Batcheler: *A Guide to the Bodhisattva's Way of Life*. Dharamsala: Library of Tibetan Works and Archives, 6th reprint 1992.

Rudolf Kaschewsky: „Die Tugend des ‘Schenkens’ - ihre Stellung in der Systematik lamaistischer Lehrtradition“, in: *Heilen und Schenken*. Festschrift für Günther Klinge. Wiesbaden: Harrassowitz 1980, S. 46 - 56.

Edward Conze: *Im Zeichen Buddhas*. Frankfurt u.a.: Fischer 1957.

Amalia Pezzali: *Śāntideva, mystique bouddhiste des VIIe et VIIIe siècles*. Firenze: Valecchi 1968.

Khenpo Gyurme Samdrup and Sangye Khandro: *Perfect Conduct*. Ascertaining the Three Vows. Boston: Wisdom Publications 1996.

Geshe Kelsang Gyatso: *Great Treasury of Merit*. London: Tharpa Publications 1992.